



Vorschau Herbst 2022

LOKWORT

Lokwort Verlag

Aegertenstr. 73 | Postfach 260
3000 Bern 6
Tel. 031 351 48 48
verlag@lokwort.ch
www.lokwort.ch

Auslieferung Schweiz:

Schweizer Buchzentrum
Industriestr. Ost 10
4614 Hägendorf
Tel. 062 209 26 26 | Fax 062 209 26 27
kundendienst@buchzentrum.ch

Verlagsvertretung Schweiz:

Ruedi Amrhein und Rosie Krebs
Verlagsvertretung Scheidegger & Co. AG
Obere Bahnhofstr. 10 A
8910 Affoltern am Albis
Tel. 044 762 42 45 | Fax 044 762 42 49
Mobil 076 515 45 94
r.amrhein@scheidegger-buecher.ch
r.krebs@scheidegger-buecher.ch

Auslieferung Deutschland:

VAL Silberschnur
Steinstr. 1
D-56593 Göllesheim
Tel. 0049 (0) 2687/92 90 01
Fax 0049 (0) 2687/92 95 24
val@silberschnur.de

Auslieferung Österreich:

Erich Neuhold
Verlagsvertretung
An der Kanzel 52
A-8046 Graz
Mobil 0043 (0) 664 / 91 653 92
Fax 0043 (0) 810 / 9554 / 464886
buero@va-neuhold.at

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Erst kommt die Katze und dann die Moral. Oder wie hiess der Spruch nur schon wieder? Item, die Katze Kopernikus, die von der Titelseite grüsst, frisst gern. Und daneben macht sie ziemlich viel Blödsinn, mindestens aus der Sicht ihrer Besitzerin. Lorenz Pauli, Lokwort-Autor und Erfolgsautor der ersten Stunde, hat mir aus dem Nichts heraus ein Manus geschickt. Kein klassisches Kinderbilderbuch sollte es werden, sondern eine hochmuntere Mundart-Vorlesegeschichte, wunderbar illustriert. Ich seh sie schon auf dem Bettrand sitzen, all die Mütter und Väter, die ihrem Kind eine der Geschichten vorlesen. «Vor dem Einschlafen», wird die Absicht sein – ob dies so schnell klappt? Viele Kids werden nach einer Geschichte nur noch daran denken, wie's am nächsten Tag mit Kopernikus weitergeht. Pauli, dieser Saboteur: Nix ist mit sofort einschlafen!

Mit Esther Pauchard wirds für den Verlag von Anfang an spannend. Nur schon die Suche nach einem passenden Umschlagbild musste für ihren Krimi früh genug geschehen. Schlägt man den gängigen Weg ein, werden Motive in der Regel in Archiven von Bildagenturen oder Museen gefunden. Es wundert mich nicht mehr, dass bei Esther Pauchard meist

alternative Lösungen auftauchen. Mehrmals wurde das passende Sujet im eigenen Haushalt der Autorin gefunden, einmal mussten die Armeepistole des Ehemanns und ein Objekt aus seiner Arztpraxis herhalten. Für den kommenden Krimi wurde zuerst ein Fotoshooting bei einer Brücke gemacht, die ultimative Idee kam dann kurz später aufs Tapet. Ob die beiden Wollknäuel eher symbolischer Natur sind oder sogar mit dem Fall zu tun haben?



Herzlich,
Bernhard Engler

Leseprobe >

Jenseits der Gier

Jetzt hatte ich Blumenstein erreicht. Mein Navigationsgerät wies mich nach rechts, eine schmale, sehr steile Strasse hoch. Noch wenige Minuten.

Wie würde ich vorgehen?

Die letzten verstreuten Häuser fielen hinter mir zurück. Links das Bachbett des Fallbachs, nur knapp zu erkennen durch die Nebelschwaden.

Da oben, die Kirche. Der Parkplatz.

Ich war angekommen.

Vorsichtig liess ich mein Auto über den leeren Kiesplatz rollen. Niemand war zu sehen, kein Mensch, kein Auto.

Ich brachte den Wagen zum Stehen, mit klopfendem Herzen. Stellte den Motor ab.

Und jetzt?

Ich hatte keinen genialen Plan, kein verstecktes As im Ärmel. Dazu hatte mir die Zeit gefehlt. Ich war auf mich gestellt. Ich würde improvisieren müssen, irgendwie.

Atemlos sass ich da, lauschend, wartend.

Nichts passierte.

Verdammt, was sollte das? Wo waren sie?

Fünf Minuten verstrichen. Kälte kroch in den Innenraum meines Wagens. Nervös rieb ich mir die tauben Finger.

Dann, unvermittelt, platzte mir der Kragen. Ich stiess die Autotür auf und trat ins Freie.

«Hallo, ist da jemand?», rief ich laut.

Der Nebel dämpfte meine Stimme.

«Hallo?», wiederholte ich.

Ich lauschte angestrengt.

Der Bach rauschte in seinem steinigen Bett. Sonst: Nichts.

Gar nichts.

Verärgert marschierte ich auf dem grossen, kiesbedeckten Parkplatz herum, blickte hierhin und dort hin. Ergebnislos.

«Hallo!», brüllte ich, nun zunehmend wütend.

War der Treffpunkt eine Finte gewesen? Aber wozu? Das machte keinen Sinn.

«Es ist zwanzig vor acht, ich stehe wie gewünscht hier auf diesem verdammten Parkplatz, völlig allein!», rief ich in die Stille hinein.

Immer noch nichts.

Zornig riss ich sämtliche Autotüren auf. Die Innenraumbeleuchtung meines Wagens erleuchtete den wabernden Nebel.

«Hier, bitte sehr!», brüllte ich weiter. «Mein Auto ist leer. Ich bin völlig allein. Und mir ist kalt. Ihr könnt mich mal!»

Wütend blickte ich umher.

Und jetzt, endlich, vernahm ich etwas. Ein entferntes, rhythmisches Knirschen. Leichte Schritte, die sich von einer sanften Anhöhe her über einen Kiesweg näherten.

Zum Inhalt

Kassandra Bergen, erfahrene Oberärztin in der Psychiatrischen Klinik Eschenberg, sucht Ablenkung von drückenden familiären Spannungen. Nur zu gerne unterstützt sie daher ihren besten Freund Martin Rychener, als dieser von einem früheren Schulkollegen um Hilfe gebeten wird: Eric Dubach, Professor für theoretische Physik an der Uni Bern, macht sich Sorgen um seine betagte Mutter Anna, die vermeintlich immer wunderlicher wird und einen Verfolgungswahn entwickelt.

Kassandra und Martin entdecken rasch, dass keineswegs eine psychiatrische Störung hinter den mysteriösen Erlebnissen von Anna Dubach steckt, sondern dass diese von Unbekannten verfolgt wird.

Nur: Weshalb? Was bezwecken die anonymen Täter? Geht es um die Forschungsarbeit von Eric Dubach? Oder doch um etwas ganz anderes? Auf der Spurensuche dringen Kassandra und Martin in gefährliche Tiefen vor.



Esther Pauchard, geboren 1973, hat in Bern Medizin studiert und ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. Sie arbeitet als Senior Consultant in der Ambulanten Suchtbehandlung Berner

Oberland (ASBO) in Thun. Daneben ist sie Autorin von zahlreichen Kriminalromanen: 2010 erschien ihr erster Roman «Jenseits der Couch», gefolgt von «Jenseits der Mauern» (2012), «Jenseits der Rache» (2014), «Tödliche Praxis» (2016), «Tödliche Macht» (2018) und «Jenseits des Zweifels» (2020). Esther Pauchard ist ausserdem als Kolumnistin und Referentin tätig. Sie lebt mit ihrer Familie in Thun.

ESTHER PAUCHARD



Jenseits der Gier

KRIMINALROMAN

LOKWORT

Esther Pauchard
Jenseits der Gier

Ca. 336 Seiten

Pappband

Format 12 x 19cm

Ca. Fr. 34.-/ Euro 34,-

ISBN 978-3-906806-37-2

Erscheint Ende August 2022



Ds Glück het vier Bei

«Kopernikus, kennsch di Ängliche Aalage?», het mi der Whisky gfragt. «I cha nid Änglich», han i gseit. Aber er het glachet. «I zeige der hütt my Lieblingsplatz. Das isch für dii spannend u für mii isch es schön, wüu i de nid älei dert bi. Däm seit me übrigens e Win-Win-Situation. U das isch änglich.» Mir sy zäme zu sym Lieblingsplatz i de Ängliche Aalage ggange. A der Aare, oberhalb vom Wäg hets e Boumstrunk gha. Dert sy mer häre gläge. D Sunne het dür d Böim gschune u d Vögel hei glärmet. Mir hei es Spil gspilt: Geng eine vo üüs het ganz kläglech gmiauert u mir hei gluegt, wärs schafft, dass öpper vo de Spazier-Mönsche üüs wott cho ds Läbe rette u der Hang uuf chrämet. Es isch grad sibe zu sibe gsy, wos plötzlech ganz ir Neechi graschlet het. Das Raschle han i kennt. I bi ja uf eme Purehof im Höi uf d Wält cho u nid irgendwo imene Ikea-Möbel im zwölft Stock. Ganz klar: Das Raschle isch vonere Muus gsy! Der Whisky het ke Ahnig vom Muuse. Grad het er wider truurig wölle miaue, aber i han ihm e Mupf ggä. Extrem lysli han i gmacht: «E Muus! I zeige dir itz, wie me muuset. Du lehrsch öppis, u mii machts satt. Däm seit me übrigens Win-Win-Situation.»

I ha mi chly gmacht u jede Muskel aagspannt. Da! D Muus isch fürecho. I ha gwartet. Das isch ds Schwirigschte: nid z früech losjoggle. D Muus isch neecher cho, het gschnupperet, no es paar Schrittl, isch uf d Hinderbei gstande u het glost. Si het zum Wäg abe gluegt ...

Itz! Mit eim lutlose Gump bin i häre u ha d Muus packt. Stolz han i der Whisky aagluet: «Gleht isch gleht. So muuset me!» Der Whisky het das Zitter-Piipsi-Müüsi aagstuunet u het gseit: «Aha. So muuset me. Aber WERUM muuset me?»

I han ihm i d Ouge gluegt und erchlärt: «Müüs cha me dank frässe. Versteisch? So früschs Fueter überchunnsch süsch nie. Weisch was, i schänke dir die Muus. I bi stolz, dass i dir öppis ha chönne bybringe, u du hesch es Feschtsäse: Win-Win.» D Muus het

verzwyflet piipset u het vergäblech probiert, sech z befreie. Der Whisky het dranne gschnupperet. «Das Früschnueter het Haar. I wott nüt dervo. Friss dus. I ha de keni Haar zwüsche de Zähne u du hesch der Buuch voll. Win-Win.»

I ha ds Müüsi aagluet. Der Whisky het rächt gha. Ds Fueter deheime het o nid so verängschtiget drygluegt. Mir isch der Appetit o vergange. Aber me cha doch nid e Muus fa u nächär wider la loufe!? I ha gfragt: «Wie heissisch?» D Muus het fasch nid chönne antworte, wüu i se no geng feschtghäbt ha: «I ha ke Name. Das isch irgendwie vergässe ggange, won i bi uf d Wält cho.»

«Aha?», han i gstuunet.

«Oje», het der Whisky gmacht.

De han i e Idee gha. U i ha grossartig gseit: «Ändlech hei mir di gfunde! Mir sueche di scho lang: Mir hei erfahre, dass es hie e Muus git, wo ganz bsunders muetig, gschyd u hilfsbereit isch ... u glych no ke Name het. Mir sy äxtra dahäre cho, für dir ändlech dy Name z gä. Du heissisch ab hütt ... du heissisch nämlech ... äh, du heissisch «Win-Win.» U de han i d Muus freigla.

«Merci!», het si gseit. U de het üüs d Win-Win aagluet u gfragt: «Isch das alles wahr? Bin i muetig, gschyd u hilfsbereit?» Mir hei nume fyrlech gnickt. U de isch d Win-Win ganz glücklech dervoghüpft.

«Mir sy Helde», han i zum Whisky gseit. «Mir hei es Läbe grettet.» – «U mir hei keni Haar zwüsche de Zähne. Das isch e Win-Win-Win-Situation», het der Whisky ggrinset. Mir sy beid ganz überwältiget gsi vo üser guete Tat. De sy mir wider still uf e Boumstrunk gläge u hei gsünnelet.

Uf em Heiwäg han i gfragt: «Wie heisst das, we du e schöne Tag mit mir verbringsch und ig e schöne Tag mit dir verbringe?»

«Win-Win?», het der Whisky gemeint.

«Nei, Win-Win isch e Muusename. We mes zäme guet het, isch das Fründschaft.»

Zum Inhalt

Ein Glück nicht nur für Katzenversteher!

Kater Kopernikus erzählt. Er ist ein kluger, selbstbewusster Kater, der sich gern verwöhnen lässt. Es kommt vor, dass er die Menschen nicht ganz versteht. Doch viel häufiger verstehen die Menschen ihn nicht: Zum Beispiel dann, wenn er in der Wohnung spielt oder ernsthaft trainiert und seine Frau Bill nur ein Chaos sieht.

Der grossartige Kater nimmt uns mit auf seine Abenteuer durch seine Gedanken und seine Altstadt. Die kurzen berndeutschen Geschichten sind eigentlich ideal für die Bettkante im Kinderzimmer. 37 Glücksfälle und Kater-Strophen aus seinem Leben machen auf gut 120 Seiten unser Leben bunter.

Miau!



Lorenz Pauli wurde 1967 in Bern geboren. Heute ist er mit Frau und zwei Teenies in der Berner Länggasse daheim. Er bildete sich zum Banker, Kindergärtner und Erwachsenenbildner aus. Seit 2013 ist er freischaffender

Schriftsteller und Erzähler.

Insgesamt hat er etwa 50 Bücher, aber auch Liedertexte und Hörspiele veröffentlicht. Seine ersten Bücher sind durch Impulse des Lokwort-Verlegers entstanden. Pauli hat diverse Auszeichnungen erhalten, darunter den Kinder- und Jugendmedienpreis 2017 und den Literaturpreis des Kantons Bern 2021. Details unter www.lorenz-pauli.ch

Daniel Müller ist erfolgreicher Illustrator von Kinderbüchern (Globi) sowie diversen Ratgebern, zudem illustriert er Texte in Magazinen und Fachzeitschriften.



Lorenz Pauli
Ds Glück het vier Bei
Öppe tuusig Gschichte
vomene Kater, wo chli übertrybt

Ca. 144 Seiten

Farbillustrationen von Daniel Müller

Vorlesebuch ab 4 Jahren

Pappband

Format ca. 15,8 x 21 cm

Ca. Fr. 28.- / Euro 28.-

ISBN 978-3-906806-39-6

Erscheint Ende August 2022



Von Lorenz Pauli
Jetzt in 9. Auflage

ISBN 978-3-9520854-0-0

«Menschliche Themen im Katzenmantel»

Lorenz Pauli über «Ds Glück het vier Bei»



Lorenz, du hast in den letzten Jahren viele erfolgreiche Kinderbilderbücher geschrieben; bei mehreren steckt ein pädagogisches Anliegen oder eine heimliche Botschaft dahinter. Stehen die unbeschwertenen Kopernikus-Geschichten daher nicht etwas schräg in der Landschaft?

Mein pädagogisches Credo ist: Freude und Interesse ist alles, Dressur ist doof. So gesehen passt Kopernikus prima zu den bisherigen Büchern. Ich will unterhalten. Das will ich mit ganzem Herzen. Moral reimt sich auf Qual.

Du bist selber Katzenbesitzer. Was geben die Tiere dir und eurer Familie?

Nimis und Flips sehen wir als zwei eigenwillige, anhängliche Gäste. Sie selbst sehen sich wohl eher als unsere Chefs. Flips und ich arbeiten eng zusammen. Wir teilen uns das Büro. Und wenn er seine Streicheleinheiten abholen will, tut er das ohne Rücksicht auf literarische Kollateralschäden. Die beiden Vierbeiner halten das Haus warm, finde ich: Wenn ich heimkomme und keine der Katzen da ist, so emp-

finde ich das Zuhause nur als vier Wände.

Hat eine der Katzen mit dir etwas Gemeinsames?

Ja. Wir haben meine Tastatur gemeinsam. Leider. Aber auch sonst haben wir Gemeinsamkeiten. Wir erkunden gerne die nähere Umgebung, schlafen gern ausgiebig, und wir brauchen viel Aufmerksamkeit.

Wurden die Kopernikus-Geschichten auch von euren Katzen inspiriert?

Ich bin mir gar nicht sicher, ob die Inspiration überhaupt von Katzen stammt. Es sind Elemente, die wir kennen: Selbstüberschätzung, Verlassenheitsängste, Liebe, dicke Freundschaften, nicht verstanden werden ... das sind eigentlich menschliche Themen im Katzenmantel.

Gibt es bei euren Katzen noch Neues zu entdecken? Noch ausgefallene Schlafplätze?

Eigentlich ist das Erstaunliche, dass die beiden so berechenbar sind. Wir haben unsere täglichen Rituale. Vom morgendlichen Joghurt-Deckeli für die Katz bis zur gemeinsamen Pinkelpause.

Wir haben meine Tastatur gemeinsam. Leider.

Wenn Kopernikus auf der Katzenparship-Seite ein Inserat aufgeben würde, wie würde es lauten?

«Ich, Kater aus bestem Nichtraucherinnenhaushalt, möchte mit dir, Katze mit eigenem Futternapf, auf mein bisheriges Leben zurückschauen und auf unsere spannende Zukunft vorwärtsschnurren. Meine Hobbys: Fischfilets, Abenteuer, Nachdenken, Ausruhen und Fischfilets. Gemeinsamer Wurf nicht ausgeschlossen.»

Beim Schreiben alles ringsum vergessen und dümmlich lächeln.

Bieten Katzensgeschichten Gefahren, die es zu umschiffen gilt?

Es gibt schon sehr viele Katzensgeschichten. Und wenn ich die Geschichten von einem verfressenen, selbstbewussten Kater schreibe, möchte ich nicht, dass die Leserinnen und Vorleser einen Garfield vor sich sehen. Kopernikus ist liebevoll und nicht berechnend.

Wie merkst du, ob eine Katzensgeschichte für dich aufgeht?

Wenn ich mitgehe. Beim Schreiben alles ringsum vergesse und dümmlich lächle. In einem späteren Schritt lese ich mir die Geschichte laut vor. Spätestens dann kann ich nicht mehr schummeln: Ich höre mir entweder gern zu, dann habe ich Glück. Wenn ich strauchle, ist die Geschichte raus.

Wenn ich strauchle, ist die Geschichte raus.

Wen hattest du vor Augen beim Schreiben?

Ich erzähle, wenn ich schreibe, für Kinder. Aber insbesondere bei diesen Kopernikus-Geschichten wusste ich von Anfang an: Die fahren zweigleisig: Da kommen auch die Alten auf die Rechnung. Ich habe die Geschichten einmal, noch vor der Buchveröffentlichung, einem Altersheim geschickt. Die Begeisterung dort war gross.

Die ersten Pauli-Bücher waren Berndeutsch. Danach hast du in die Standardsprache gewechselt. Kopernikus kommt jetzt wieder Berndeutsch daher. Warum?

Ich höre oft, dass das ein Bedürfnis ist: einfach 'grediuse' zu erzählen, ohne aus der Hochsprache zu übersetzen. Und ich liebe den Dialekt. Er hat so viel Leben und ist so unkompliziert; das passt bestens zu diesen Geschichten. Es gibt Situationen, die ich nur im Dialekt auf den Punkt bringen kann.

Ein Buch für Bernerinnen und Heimwehberner also?

Nein ... Ja ... Auch ... Hmmm ... Zwar kommen das Marzili und der Zytglogge vor. Aber Kopernikus versinkt nicht im Lokalkolorit. Es sind nur Kulissen, vor denen er sich breitmachen kann. Sehr breit. Ein umfangreicher Kater eben. Um ihn geht es, und ein bisschen um uns.

Wie lange denkst du an einer Katzensgeschichte herum, inkl. Schreiben?

Ungefähr sieben Katzen-Leben lang. Im Ernst: Ich bin glücklich, wenn man dem Endresultat nicht anmerkt, wie viele Schlaufen die Geschichte vom ersten Mind-Map bis zum letzten Schliff durchlaufen hat. Es sind immer mehrere Tage.

Was wünschst du dem Buch?

Das Zweitschönste, was einem Buch passieren kann: dass man bei der letzten Seite Wehmut verspürt. Und das Schönste: dass man gleich wieder von vorne beginnt.

«Von meinem Herzen direkt aufs Papier»

Amanda Wettstein über «Peter und Greti»



Amanda, wie sind die Aufzeichnungen zu deinen Grosseltern entstanden?

Ich habe nach dem Tod von Greti lange über das Sterben nachgedacht. Darüber, wie schrecklich es ist, dass ein geliebter Mensch plötzlich aus dem Leben gerissen wird, und über meine Angst davor, diesen geliebten Menschen Schritt für Schritt langsam zu vergessen. Wie schlimm mag es erst für Greti gewesen sein, zu wissen, dass sie wegen ihrer Demenz immer mehr vergisst. Schon damals habe ich mit dem Gedanken gespielt, zu schreiben. Einerseits, um zu erinnern, andererseits, um zu verarbeiten und um zu ehren. Als Peter im Jahr 2017 verstorben ist und ich mich einmal mehr mit der bedingungslosen Liebe zwischen Greti und Peter befasste, verstärkte sich der Wunsch, ihre Geschichte festzuhalten. Ich begann zu schreiben und konnte nicht mehr aufhören. Es floss von meinem Herzen direkt aufs Papier. Nur den Schluss konnte ich nicht schreiben. Erst im Jahr 2021 war mir das möglich, als auch Mariette starb.

Sie führten ein Leben voller Liebe.

Haben deine Grosseltern es mitbekommen, dass du Aufzeichnungen machst?

Greti und Peter waren zu diesem Zeitpunkt leider schon nicht mehr unter uns. Letztes Jahr habe ich Mariette im Betagtenzentrum besucht, kurz bevor sie starb. Ihre Demenz war schon so fortgeschritten, dass sie kaum Reaktion auf Fragen und Aussagen zeigen konnte. Man sah ihr zwar an, dass sie die Information, die sie erhält, verarbeitet, es war jedoch für sie zu anstrengend, darauf zu antworten. Ich erzählte ihr, dass ich einen neuen Job habe, dass ich mit meinem Partner in den Ferien war. Sie reagierte nicht. Ich nahm ihre Hand in meine und sagte ihr, dass ich ein Buch geschrieben habe und sie darin vorkäme. Sie wandte ihren Kopf zu mir, riss die Augen weit auf und drückte meine Hand. Wir verharrten eine Weile so, dann sagte sie: «Ja.»

Bist du, als junge Erwachsene, an der Seite deiner Grosseltern auch ein bisschen reifer geworden, und sie umgekehrt durch dich vielleicht ein bisschen jünger?

Ich denke nicht, dass das Alter uns je getrennt hat. Meine Grosseltern waren allesamt offene, unbeschwerte Menschen – im Geiste stets jung. Natürlich haben wir uns gutgetan und ich konnte von ihrer Weisheit und Erfahrung und sie umgekehrt von meiner Lebenslust und Neugier profitieren. Mariette wurde im Alter sogar immer verspielter. Sie hat angefangen, beim Brettspiel zu betrügen, sie wurde kindlicher. Ich weiss nicht, ob das wegen der Demenz war oder ob es ihr einfach egal war, die Regeln einzuhalten.

Kannst du dir dich selber im hohen Alter in einem Altersheim vorstellen?

Ich würde es mir sogar wünschen. Meine Grosseltern wurden unglaublich liebenswert und kompetent umsorgt. Trotzdem wurden sie nicht ihrer Autonomie beraubt. Alles, was sie noch selber konnten, durften sie selber machen. Überall, wo sie Hilfe benötigten, bekamen sie diese. Sie waren innerhalb ihrer Wohngruppe auch immer in bester Gesellschaft und knüpften neue Freundschaften. So wäre man auch nie einsam und die Einsamkeit ist ja das, was viele im Alter am meisten fürchten.

Warum sind die Dialoge im Buch immer in Mundart geschrieben?

Wie sehr ich die deutsche Sprache auch mag – es würde eine Menge Wärme und Witz von Peter und Greti untergehen, wenn ich die Dialoge nicht in Mundart geschrieben hätte. Zum Beispiel in Sprichwörtern, die im Deutschen ganz anders rüberkommen als in Mundart. Oder in alten, urchigen Ausdrücken, die es im Deutschen gar nicht gibt. Wir alle wissen, wie viel ein Dialekt oder Akzent ausmacht bei der Wahrnehmung einer Person. Die Personen Peter und Greti wären im Buch ganz anders, als sie

in natura waren, allein durch die «Übersetzung» von Mundart auf Deutsch.

Ich denke nicht, dass das Alter uns je getrennt hat.

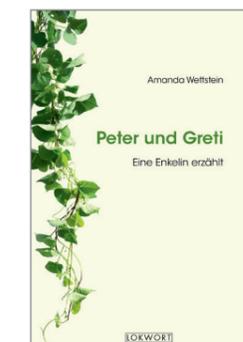
Was stimmt an der Geschichte, was nicht?

Ich wollte möglichst alles genau so schreiben, wie es war. Es war mir aber unmöglich, nach einer so langen Zeit noch jeden Wortdialog 1:1 niederzuschreiben, zumal ich auch nicht überall dabei war. Ein paar Situationen wurden auch «ausgeschmückt». So wird in einer Stelle des Buches einem Papagei am Eingang des Betagtenzentrums versucht, das Wort «Arschloch» beizubringen. Das war tatsächlich so, doch er hatte es nicht geschafft, es nachzusprechen. Im Buch gelang ihm dies aber.

Hast du auch Tagebücher geschrieben, und wenn ja, kamen da Peter und Greti auch vor?

Ich habe nie Tagebücher geschrieben. Ich fand es stets spannender, über andere Leben und Geschichten zu schreiben. Erst jetzt habe ich angefangen, gewisse Ereignisse aufzuschreiben, die ich festhalten will. Ich finde den Gedanken schön, etwas von meinen Erfahrungen und Erlebnissen schriftlich für meine Kinder und Enkelkinder zu hinterlassen. Ich hätte mir dies von meinen Grosseltern auch gewünscht.

Ich wollte möglichst alles genau so schreiben, wie es war.



ISBN 978-3-906806-36-5

Aus dem Programm

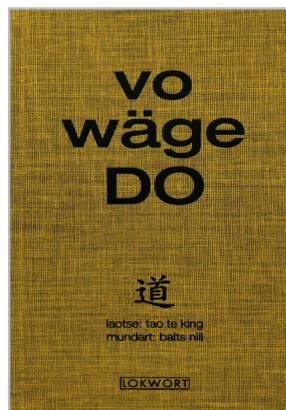


**Bestseller in
3. Auflage**

ISBN 978-3-906806-30-3

«Dieses Buch ist auch ein Appell, nicht alles im Leben der Teenager als Phase abzutun, sondern zu versuchen, sie zu verstehen. Denn die Jugendlichen zu verstehen, das heisst auch, uns selbst zu verstehen.»

Lesefieber

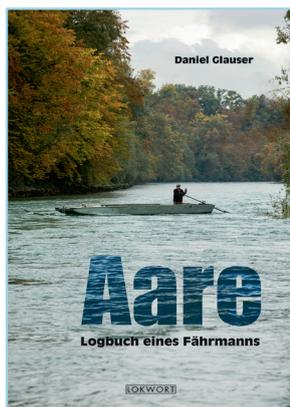


**3. Auflage
in Vorbereitung**

ISBN 978-3-906806-28-0

«Kein käsefädiges Äuä-Berndeutsch, sondern eine knappe Mundart, die Abgründe und Ironie der philosophischen Kurzverse auch für Laien aufleuchten lassen.»

Berner Zeitung



ISBN 978-3-906806-33-4

«Daniel Glauser zeigt in seinem bezaubernden Logbuch, dass sich die kurze Fahrt auf die andere Seite des Flusses mitunter zu einer grossen inneren Reise auswachsen kann.»

Der Bund



**Bestseller in
7. Auflage**

ISBN 978-3-906786-28-5

«Wenn irgendwo berndeutsche Texte auftauchen, ist es mittlerweile üblich geworden, einen Vergleich mit Mani Matters Liedern anzustellen. Das war selten so berechtigt wie hier.»

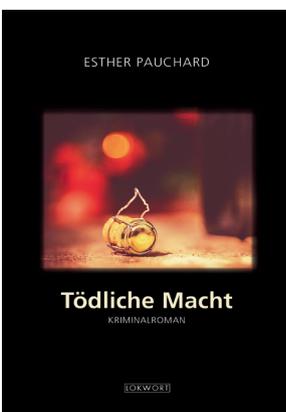
Zeitlupe



Taschenbuch
ISBN 978-3-906806-12-9



Taschenbuch
ISBN 978-3-906806-29-7



Klappenbroschur
ISBN 978-3-906806-19-8



Gebunden
ISBN 978-3-906806-25-9